



Abend

Zeitung.

240.

Dienstag, am 7. October 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler [Eb. Hell].

Beruhigung.

Und weil ich nicht fand hier zu Lande das Glück
In trüben vergangenen Tagen,
Da wandte zum fernen Meer' ich den Blick,
Und glaubte es da zu erjagen.

Wohl schaut' ich die Fluthen; das eigene Herz;
Schon hatte sie früher empfunden;
Drum weckten in mir sie der Liebe Schmerz;
Auf's neu der vergangenen Stunden.

Wohl glänzte die Sonne in reinerem Gold
Und der Mond in milderen Strahlen;
Wohl lachten die Sterne lieblich und hold; —
Sie brachten — erneuete Qualen.

Nicht fand ich das Glück, ich fand nur den Schmerz,
Den getäuschte Sehnsucht vermehrte.
So sey denn ruhig, du sehnendes Herz,
Einst kühlet dein Sehnen die Erde.

Theodor.

Alvaro.

(Fortsetzung).

Eines Morgens kam Manoel ganz vergnügt auf
das Verdeck und erzählte den Freunden, daß der kleine
Severin völlig außer Gefahr sey und sich, wie der Arzt
versichere, in ganz kurzer Zeit erholen werde. Auch
Don Luis erschien und konnte seine Freude gar nicht
lebhaft genug ausdrücken.

Ihr kennt das Gefühl nicht! — rief er — Kin-
der machen Sorgen, aber sie bereiten auch ein Glück,
von dem man vor der Ehe gar keine Ahnung hatte.
Vielleicht kommt Ihr noch einmal dahinter, Don Al-
varo! Mein Manoel weiß schon eher davon zu reden,
er sieht es ja täglich vor Augen.

Der junge Brasilier warf einen raschen funkelnden
Blick auf seinen Prinzipal und sagte, leicht erröthend:
Euer Glück ist auch das meinige; ich wäre undankbar
für Eure Güte, wenn ich mindern Antheil an Euch
und den Eurigen nähme.

Carvalho sah ihn lächelnd an und sprach: Ich
verstehe, die Meinigen wissen auch diesen Antheil zu
schätzen, glaubt mir das! Stoßt Euch nicht an mo-
mentane Wunderlichkeit — das ist Weiberlaune, Ver-
stellung! Was seht Ihr mich so groß an? Meint Ihr,
ich wäre blind? Haha! Nun laßt es gut seyn, ich
schwähe in meiner Fröhlichkeit aus, was ich nur ir-
gend auf dem Herzen habe. Wir werden uns schon
einmal besser verständigen. Jetzt lad' ich Euch sammt
und sonders zum Frühstück, meine Frau hat es mir
aufgetragen. Wir wollen den letzten Flaschen meines
Reisefellers die Hälse brechen, in wenigen Tagen sind
wir ja zu Hause. Kommt, kommt!

Damit nahm er den alten Troll unter den Arm,
Manoel und Alvaro folgten. Donna Ricarda empfing
ihre Gäste mit Amuth, sie war heut von der über-
standenen Angst etwas bleicher wie sonst, doch kleidete
sie das wahrhaft bezaubernd. Thoughtwell saß neben

ihr am Tische, die beiden Schwestern waren mit Arbeiten beschäftigt und im Hintergrunde spielte die mulattische Amme mit dem kleinen Severin.

Setzt Euch zu mir, Don Alvaro! — sagte Ricarda — Euren tapfern Freund darf ich schon nicht in Anspruch nehmen, ohne Maria eifersüchtig zu machen.

Troll brummte etwas, das wie ein verunglücktes Compliment klang; dann nahm er neben der lächelnden Maria Platz.

Du legst auf Zwei Beschlag zu Deiner Unterhaltung, Ricarda! — sagte Carvalho — auch Manoel wird nicht übrig bleiben, so muß ich mich schon mit meinem Severin behelfen!

Wie lange werde ich noch den Umgang dieser lieben Freunde genießen? — erwiderte Ricarda — Laßt sie mir immer für die kurze Zeit.

Sie sah vor sich nieder und Alvaro glaubte einen halbverwehten Seufzer zu hören. Sein Blick wollte unwiderstehlich angezogen auf der schönen Frau und als sie die Augen wieder aufschlug, begegneten sie den seinigen. Es war nur ein gedankenschneller Blick, doch schlug er electrisch in des Jünglings Adern, daß ihm das Blut stürmisch zum Herzen schwoll. Sie aber wandte sich rasch zu Thoughtwell und sagte: Vielleicht bleibt Ihr noch einige Zeit in Rio. Ihr habt mir Hoffnung dazu gemacht. Soll ich denn auf keine Weise dem Retter meines Kindes dankbar seyn können? Ihr schlagt Alles aus, ich kann Euch nur meine Freundschaft, meine innige Hochachtung bieten; darum bleibt noch, bleibt, daß ich sie Euch beweise!

Thoughtwell erklärte, nichts ohne Wunsch und Willen seiner Freunde zu unternehmen.

Ihr bleibt! — sagte Maria in scherzhaft gebieterischem Tone zu Troll — Was zieht Euch nach der alten Welt? Euer Kaiser ist immer noch gefangen auf Sanct Helena, wem wollt Ihr dienen?

Und was sagt Don Alvaro? fragte Ricarda.

Der Jüngling erglühte, doch ehe er im Stande war, etwas, vielleicht Unpassendes zu antworten! — rief Don Luis — Was läßt sich jetzt sagen? Ein fester Entschluß kann erst in Rio Janeiro gefaßt werden, bis dahin wollen wir froh zusammen seyn, als ob wir uns nie trennen sollten. Warum ist aber das Paar dort so stumm?

Es galt Manoel und Joaquina, welche wirklich noch kein Wort zur Unterhaltung beigetragen hatten.

Auch das Schweigen ist eine Sprache! — sagte Manoel; sein Ton klang bitter.

Richtig! — versetzte Carvalho — Nur muß man sie nicht falsch verstehen. Denkt an meine Worte, Manoel. Freilich möchte ich auch gern im Klaren seyn, warum Joaquina so ganz und gar verstummt ist. Komm her, Kind! sieh, Dein Vater ist so glücklich, so selig heut, daß er ein so verstecktes ernsthaftes Wesen an Dir gar nicht sehen kann. Sprich doch frisch heraus, wie es Dir um das Herz ist. Ich glaube Dich zu durchschauen und werde Deinem Glücke nicht hinderlich seyn.

Joaquina richtete ihr großes ernstes Auge auf den alten Mann, dessen Gesicht die reinste innere Glückseligkeit aussprach. Sie erwiderte nichts, aber eine tiefe Wehmuth, ein Zug, wie schmerzliches Mitleid — ob mit sich selbst oder ihm — zuckte um den schönen Mund, ihr Blick wurde feucht, sie stand rasch auf und verließ die Kajüte.

Laßt's Euch nicht irren! — sagte ihr Vater beschwichtigend, als er die allgemeine Theilnahme und Besorgniß sah — Ich weiß ganz gewiß, daß wir keinen Grund haben, sie zu beklagen. Sie selbst hat sich mir in früherer Zeit einmal verrathen. Es ist mädchenhafte Scheu, weiter nichts! Trinkt auf ihr baldiges Glück, Freunde!

Ihr überaus bleiches Ansehen jedoch — sagte Ricarda, sich zu Thoughtwell wendend — Könntet Ihr als Arzt nicht einmal ihren Gesundheitszustand näher beobachten?

Ich werde sie näher beobachten, sprach der Briten, indem er nachdenklich sein Glas leerte.

Maria sah still vor sich hin und spielte mit ihrem Schleier; dann warf sie einen verstohlen prüfenden Blick auf Alvaro. — Ich glaube, ich weiß es auch von Joaquina! sagte sie leise zu Troll. Sie drückte dabei ihre Hand auf das Herz und ging zu dem kleinen Severin, der eben unter Don Luis Aufsicht zum Schlafen niedergelegt wurde.

Ich bitte Euch, Freunde, kommt her! — rief der zärtliche Vater — Ein wahres Modell von einem Jungen, Don Alvaro. Ihr müßt das verstehen als Arzt, Don Toddell! Ich bitte Euch, seht nur!

Die Gerufenen folgten der Aufforderung und als Alvaro während der Mittheilungen Carvalho's einen raschen Blick nach Ricarda sandte, sah er Manoel bestig mit ihr sprechen, was sie jedoch mit lächelndem Munde anzuhören schien. Ihre Gegenrede war ziemlich laut und ungezwungen: er möge sich in Geduld fassen; das, worauf er kein Recht habe, dürfe er nur als freiwilliges Geschenk erwarten. — Er sah wie er-

schrocken zu der Gruppe und trat zurück. — Was ich für Euch bei Joaquina thun kann, — sagte sie noch huldreich zu ihm — das wird geschehen.

Manoel starrte sie mit verwirrten Blicken an und ging hinaus.

Hat er sich Dir entdeckt? fragte Don Luis sehr vergnügt.

Er sprach ziemlich deutlich, sagte Ricarda mit feinem Lächeln.

Nun, vielleicht spricht er eben auch mit dem Mädchen. Sie liebt ihn, das weiß ich ganz gewiß. Nun, Ricarda, warum soll ich denn davon nicht sprechen. Ich sehe dabei nur Glück und Freude. Wir sind damit einverstanden, Glücksgüter fehlen Beiden nicht — was steht also der Verbindung im Wege?

Maria beobachtete Alvaro während dieses Gesprächs mit scharfen Blicken und ihr zartgefärbtes Gesicht nahm immer mehr den Ausdruck der Verwunderung an; jetzt sah sie hell zu dem alten Deutschen empor, der neben ihr stand, und fragte ihn, ob er verheirathet gewesen sey.

Nein, Sennora! — sagte Troll, indem er sich den Bart strich — Das Mädchen, das ich haben wollte, konnte ich nicht kriegen und eine Andere mochte ich nicht; denn eine Heirath um Geld und Gut, bloß des bequemern Lebens wegen, das hätte ich nimmermehr gethan. So etwas läuft auch selten gut ab.

Ricarda ging mit rascher Wendung zum Tische zurück und lud ihre Gäste ein, wieder Platz zu nehmen; eben trat auch Joaquina in die Kajüte. Aller Augen richteten sich auf sie.

Hat Manoel mit Dir gesprochen? — fragte der Vater hastig. Sie sah ihn verwundert an. — Seyd Ihr einig?

Manoel mit mir?! — rief sie und eine unbeschreibliche Hoheit strahlte von ihrem Antlitz — Das kann nie und nimmer geschehen

Last doch, Don Luis! — fiel Ricarda schnell ein, als sie sah, daß ihr Gemahl die Angelegenheit noch mehr erörtern wollte — Männerhand ist nicht zart genug, die Fäden des Herzens zu entwirren.

Don Luis spülte verdrießlich seine Rede mit Wein hinunter, die Fremden lehnten Ricarda's nochmalige Einladung ab und verließen die Familie.

Das quält sich um Nichts! — sagte Troll — Wer keine Noth hat, der schafft sich welche. Guter Gott, sie haben sich gern, brauchen nur zu sagen: ich

bin Dir gut, und die Aeltern sprechen: Ja! Es ist ganz unbegreiflich.

Mein alter Freund, — entgegnete Thoughtwell — hier steht die Sache doch nicht so klar, als Ihr glaubt. Frauen sind schwer zu ergründen und die beiden Exemplare, die vorliegen, machen meiner kritischen Sonde viel zu schaffen. Ich meine Mutter und Tochter.

Ricarda? — fragte Alvaro — Ist ihr Benehmen unklar? Zeigt sie nicht die zart Sinnigste Aufmerksamkeit gegen ihren Gemahl? die herzlichste Freundschaft für ihre Stieftöchter? die innigste Liebe zu ihrem Kinde?

Und die bezauberndste Güte gegen uns! — setzte Thoughtwell hinzu — Ich bitte Euch, Alvaro, seyd auf Eurer Hut. Laßt Euch nicht umgarnen. Sie stellt Euch Neze von der feinsten Art.

Unwürdiger Verdacht! rief Alvaro glühend.

Hört einmal, so unglaublich ist das nicht! — sagte Troll — Wenn ich mir den häßlichen alten Mann besehe, so denk' ich immer, sie hat ihn nur des Geldes wegen genommen, denn die Frau — Donnerwetter! Zwar ist sie nur klein, aber wunderschön, gebaut, wie ein arabisch Pferd!

Alvaro brach unwillig das Gespräch ab.

(Die Fortsetzung folgt.)

Lebensansichten.

Von E. Bonafont.

Gegen den Schmerz gibt es kein Mittel, als das, ihn zu dulden und nach Kräften ihm zu widerstehen. Auch er hat sein Maß und sein Ende wie alles Irdische. Daß er aufhöret, daß er einst nur noch ein Traum seyn werde, ist der einzige Trost des Beladenen, die einzige Hoffnung, die ihn aufrecht halten muß.

Wer selbst den innern tiefen Schmerz empfunden, oder noch erträgt, der ehrt mit nachsichtvoller Schonung die Leiden Anderer, ohne sie auszuforschen.

Es waltet über jedem Menschen ein unabänderliches Fatum; ein eisernes Gesetz, dessen Bestimmungen er folgen muß. — Das Loos des besten Menschen ist, oft verkannt zu werden; wenn ungerechter Argwohn, wenn Haß und Neider ihn verfolgen und seine Tugend lästern, dann ruft, um ihn zu trösten, in seinem Herzen ihm eine Stimme zu: Du hast es nicht verschuldet, denn edler und besser bist du als deine Widersacher!

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Weimar.

(Beschluß).

Wir brauchen die Leser Ihres geschätzten Blattes wohl nicht erst auf einen neuen Beitrag zur Charakteristik Göthe's aufmerksam zu machen, da sich das Werk, welches wir im Sinne haben: „Göthe in amtlichen Verhältnissen“, von seinem letzten Amtgehilfen, dem Hofrath D. Vogel, hier, gewiß in den Händen wohl aller Verehrer Göthe's, des bewundernswürth vielseitigen Menschen, bereits befindet. Von einem ganz eigenthümlichen Interesse und Reiz ist die Correspondenz zwischen ihm und dem Großherzoge Karl August. Die edle, großartige Denkart dieses erhabenen Regenten, seine Hochherzigkeit, sein tiefer, praktischer Blick in alle Zweige des menschlichen Wissens, seine philosophische Weltanschauung legt sich aus seinen Briefen an Göthe so vollständig, so klar und herrlich dar, daß diese Briefe als einer der schönsten, werthvollsten, gediegensten Beiträge zur Charakteristik des großen Fürsten betrachtet werden müssen. — Wir sind dem Herausgeber für das Werk zu lebhaftem Danke verpflichtet.

Aus Brunn.

Am 21. September 1834.

Je ungünstiger die seit April anhaltend schöne Witterung für den Theaterbesuch war, um so reger und lebendiger war der Fortgang des Theatergeschäftes, vermuthlich um mittels eines Gegengewichtes eine mildernde Ausgleichung zu erzielen. So sahen wir seit Ostern nach einander die interessantesten Gäste. Ein sehr lieblicher und mit schönen Gaben reich ausgestatteter Gast, Dem. Bauer, eröffnete und schloß bis jetzt den Reigen — denn sie kam gleich nach Ostern von Petersburg hier an, gab einen höchst anziehenden Cyklus von fünfzehn Gastdarstellungen mit dem höchsten Beifalle — und kehrte dann zu Anfang Septembers zurück, um bis zu ihrem Gastspiele auf dem Wiener Hoftheater in einer neuen Folge das Publikum von neuem zu entzücken, was ihr auch vollkommen gelang. Ein angenehmeres und innigeres Spiel bei einem schönern Sprachorgane läßt sich wohl kaum denken. Ihr Gesangs-, ihre Polyzene etc. sind unvergesslich. Auf Dem. Bauer folgten Mad. Breda, die besonders in dem „Kammerdiener“ von Wolf, in „Herrmann und Dorothea“ und im „Schmuckkästchen“ von Kozebue gefiel; darauf Herr Lang, Komiker vom Leopoldstädter Theater, der in einer Reihe von vier neuen Zauberspielen auftrat und sich vielen Beifall erwarb; nach Hrn. Lang folgte Hr. Carl Devrient, der in dem Zeitraume eines Monats eine höchst mannichfaltige und treffliche Galerie der interessantesten Darstellungen aufstellte unter einstimmigem Beifalle des versammelten Publikums. Besonders gefiel er als Ferdinand, Stephan Foster, Gaugraf Philipp in „Hinko der Freiknecht“, als Chevigny, Correggio und Bayard; dazwischen gab Frau von Ribic's im lokalen Zauberspiele mehre Gastrollen; dann traten die Hofchauspieler von Wien und Weimar Hr. La Roche und Hr. Winterberger in ihren vorzüglichsten Leistungen auf. Besonders zeichnete sich dabei eine Vor-

stellung des Don Carlos aus durch ein treffliches Zusammenpiel und durch reiche Ausstattung. Eine Mad. Stoll, Sängerin von Amsterdam, löste diese beiden Gäste, die übrigens sehr gefielen, ab und zeigte viel Umfang und Geläufigkeit der Stimme; Herr Kauscher, Hofopernsänger von Hannover, trat dann in vier Opern unter dem einstimmigsten Beifalle auf; ihm folgte Hr. Nebehl, doch ohne sich besonders Antheil erwerben zu können; weit mehr und entschiedenen Beifall gewann Dem. Friederike Herbst vom Prager Theater, besonders als Mohrin, Christine, Helene u. s. w. Eben so gefiel Hr. Becker, Hofopernsänger aus Berlin, der zugleich ein sehr vorzügliches Talent im Schauspiel und eine mannichfaltige Verwendbarkeit entwickelte. Den Schluß machte bis jetzt Hr. Demmer, erster Tenorsänger des Prager Theaters, der besonders in „Fra Diavolo“, „Othello“ und der „Stimmen“ gefiel. Erwartet werden noch, dem verbreiteten Gerüchte gemäß, Herr und Frau von Holten.

An neuen Stücken erschienen seit Ostern (Schauspiele und Trauerspiele): „Peter Szapar“, „Kerker und Krone“ vom Baron Jedlich, „Hinko der Freiknecht“, „Corona von Saluzzo“ von Raupach, „der fünfzehnte August“ und „Prinz Friedrich August“; kleinere Stücke: „der Unglücksvogel“, „Männertreue“, „der Degen“, „Chevigny“, „der Meuchelmörder“ und „Er bezahlt Alle“; an größeren Lustspielen: „die Bekenntnisse“, „Bube und Dame“, „die Ehescheidung“, „der Fremde“, „Onkel Brand“, „Liebe und Liebelei“, „des Goldschmieds Tochterlein“; an komischen Zauberspielen: „der Waldbrand“, „Ritter Stiefeldon“, „Enzian und Luzie“, „die Zauberkammer“ und „die Goldgrotte“; von großen Opern zwar nur eine, aber eine sehr gewichtige und so ausgestattete, daß sie für mehre gelten kann, nämlich: „Robert der Teufel“, von Hrn. Becker in Szene gesetzt und mit ungeheurem Beifalle gegeben und öfters wiederholt. Noch nie war eine Oper mit solchem Aufwande hier erschienen; Garderobe und Decorationen waren durchaus neu und entsprechend; die Chöre kräftig und belebt, die Solopartien durchaus gut besetzt durch Hrn. Kunert (Robert), Dworzek (Vertram), Daum (Raimbert), Mad. Forti (Isabella), Dem. Pittner (Alice). Auch Tänze und Gruppierungen fielen zur allgemeinen Zufriedenheit aus und das Orchester bewährte sich wieder als trefflich bei dieser höchst schwierigen Aufgabe. Die Sänger wurden bei jeder Darstellung mehrmals stürmisch hervorgerufen und die Vorstellungen fanden bei übervollem Hause Statt.

Aus Köln.

Den 18. September 1834.

Das hiesige Theater, welches gewöhnlich im Sommer für den Badeort Aachen von der gemeinschaftlichen Truppe verlassen wird, hat dieser Tage einige interessante Vorstellungen gehabt. Vier spanische Ballettänzer, vom königl. Hoftheater zu Madrid, welche auf einer Reise von Paris nach Amsterdam begriffen sind, führten die berühmten spanischen Tänze im National-Costume mit Tambourin und Castagnetten auf, und erhielten den allgemeinsten Beifall.

(Der Beschluß folgt.)